

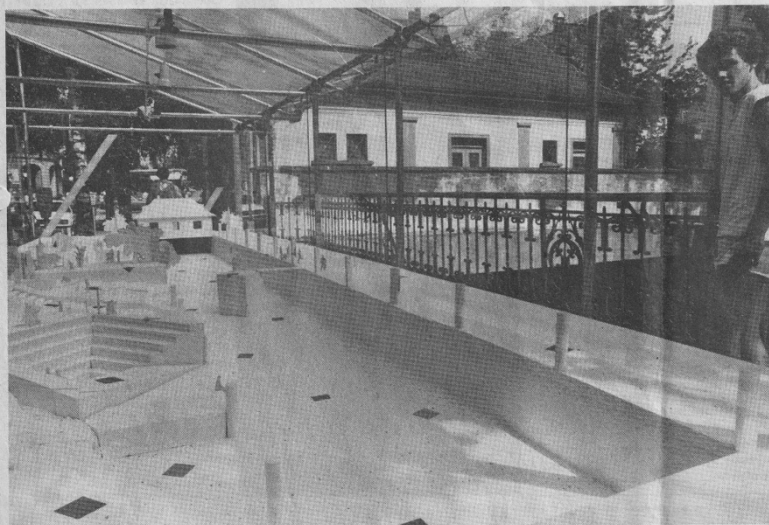
Bericht zur Schweizerischen Plastikausstellung in Biel 1986

Montag, 18. August 1986

Nr. 191

Kultur

29



Das Modell eines Hauses von Urs Dickerhof, Georges Luks und Marc Zaugg.

(Fotos: Bruno Oberlin)

8. Schweizer Plastikausstellung in Biel

Warum nicht national

Mit viel «Künstlervolk» ist am Samstag die 8. Schweizer Plastikausstellung in Biel veröffentlicht worden. Ein neuer Leiter brachte ein neues Konzept. Der Basler Architekt, Niklaus Morgenthaler, reduzierte die Zahl der Teilnehmer von 77 (1980) auf 35.

Annelise Zwez

Diese 33 Männer und 2 Frauen, die zu einem grossen Teil aus der deutschen Schweiz stammen, haben thematische Werke zum Thema «Arbeit» in der Bieler Innenstadt montiert. Die Schau stellt sich somit in die Reihe der zahlreichen Freiluft-Plastikausstellungen der vergangenen Jahre und verpasst ihren Auftrag, eine nationale Skulpturen-schau zu sein.

Sinnlichen und leicht Verständlichen, sondern auch die Frustration angesichts geometrischer, konstruktiver, auf rechten Winkeln ausgebauter Übermacht. Es ist klar, dass die enge Verflechtung mit architektonischen Gegebenheiten das Thema «Arbeit» in die Stadt holte und «arbeiten» und «bauen» sehr oft gleichgesetzt ist; das hat aber zwingend Einseitigkeit zur Folge.

Thema large interpretiert

Diese konzeptionelle Infragestellung soll den Blick auf die einzelne Arbeit nicht schmälern, denn neben schwachen Äusserungen findet man auf dem Rundgang durch die Stadt (Dauer etwa ein bis zwei Stunden) auch sehr interessante Arbeiten. Wer mit dem Zug nach

Ein ähnlich gekleideter Mann marschiert während der Ausstellungsdauer durch die Bieler Gassen. Distel will durch die Anstellung eines Arbeitslosen für diesen Posten und durch seine Aufmachung ein Postulat für Kreativität in der Situation «A.R.B.E.I.T.» formulieren.

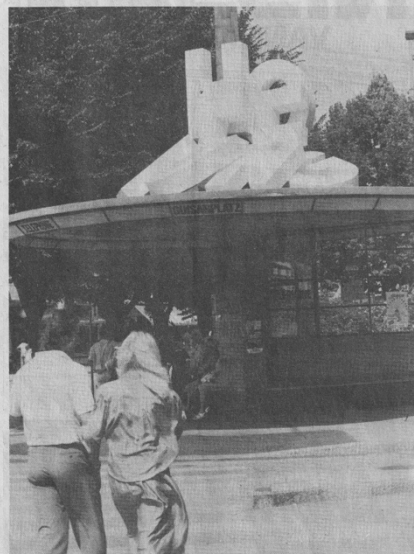
Die stärksten Arbeiten

Zu den stärksten Arbeiten gehören die Skulpturen/Installationen von Franz Pösinger, Kurt Sigris, Willy Wimpfheimer, Ernst Buchwalder, Peter Tschan und Walter M. Förderer. Der 37-jährige Basler Franz Pösinger zum Beispiel hat mit dem Presslufthammer eine schnecken- oder spiralförmige Figur aus einem kalten geteerten Pausenplatz herausgemässelt und über das

Biel kommt, wird gleich ausgangs Bahnhof mit einem Riesenraster konfrontiert, dessen Öffnung der Form eines Fernsehbildschirms gleicht. Auf dem Boden kann man lesen «Biel live»; es handelt sich unzweifelhaft um eine Arbeit des Basler Hannes Vogel, dem mit diesem Beitrag ein Werk gelungen ist, das sowohl eng mit seinem persönlichen Schaffen verknüpft ist wie auch auf die Bieler Situation eingeht. Wahrnehmung und Reflektion spiegelt sich im metallenen Band, das der Solothurner Gunter Frentzel entlang dem Ausstellungsparcours auf Augenhöhe an Mauern, Fensterscheiben usw. befestigt hat. Ob er mit dieser konzeptionellen, auf eine einzige, vielfach unterbrochene Linie beschränkten Arbeit allerdings gegen die Macht der pulsierenden Stadt aufkommt, ist fraglich. Es zeigt sich bereits an diesen beiden Werken, dass die Künstler das Thema «Arbeit» oft sehr large und nach dem Grundsatz «es lässt sich für jede Hypothese ein Argument finden» interpretiert haben. Die Art und Weise, wie in der Projektausstellung im Volkshaus Bezüge zum Thema gesucht werden, ist denn auch oft sehr mühsam und die Argumente nur zu oft an den Haaren herbeigeht. So zum Beispiel beim Berner Herbert Distel, der auf dem Zentralplatz ein Rohgerüst aufgebaut hat, an welchem er eine grossformatige Farbfoto eines weisshaarigen Mannes in volkstümlicher Professorentracht angebracht hat.

35 aus 600 ausgewählt

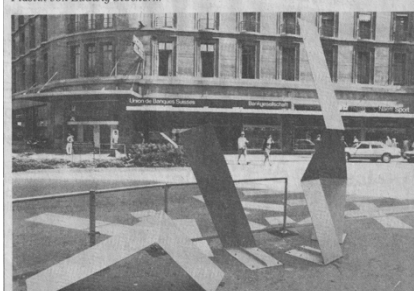
Nicht weniger als 600 Schweizer Plastiker haben seinerzeit die Unterlagen für die Teilnahme an der 8. Schweizer Plastikausstellung angefordert. 265 von ihnen verspürten Lust, sich mit dem vielseitig interpretierbaren Thema «Arbeit» auseinanderzusetzen und gaben ein Projekt ein (alle diese Studien sind im Bieler Volkshaus ausgestellt). Nur 35 Künstler auszuwählen, um diesen dadurch eine finanzielle Basis zu geben, die ihnen die Realisierung eines Auftragswerkes erlaubt, ist an sich ein mutiger Entscheid. Die Frage, ob die eidgenössischen, kantonalen und privaten Subventionsträger nicht einen nationalen Akzent hätten setzen sollen, um eine gesamtschweizerische Manifestation zu ermöglichen, bleibt allerdings dahingestellt. Im eigentlichen Sinn problematisch ist die Auswahl an sich. Ohne die Leistungen der einzelnen Künstler schmälern zu wollen, ist eine derartige Dominanz der konstruktiven Kunst in hohem Masse fragwürdig und die Behauptung der Verantwortlichen, die Auswahl spiegle das Spektrum zeitgenössischer Schweizer Kunst geradezu eine Annäherung. Wenn der köstliche Katzenkünstler des Schaffhauser Bildhauers Kurt Bruckner unter dem vielschichtigen Titel «Gratwanderung» in kürzester Zeit zum absoluten Publikumshit wurde, so manifestiert sich darin nicht nur die Liebe zum Lustigen,



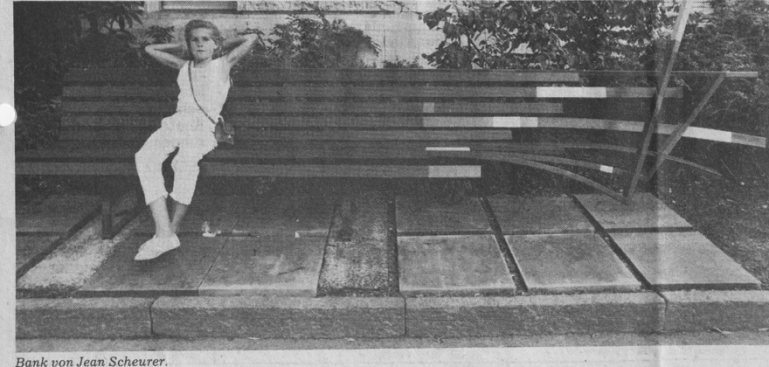
Ernst Buchwalder's «Hoffnung».



Plastik von Ludwig Stocker.



...und Ueli Berger.



Bank von Jean Scheurer.